

Abonnements-Breite:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.40.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.
Redaktion:

Biazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polvaer Tagblatt.

Ercheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inzerate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jol. Krmpotic,
Biazza Carli entgegen.

Inzerate
werden mit 10 h für die
5mal gepaltene Petitzeile,
Reklamenotizen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garnondzeile
berechnet.

Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polva, Donnerstag, 22. November 1906.

== Nr. 397. ==

Die Teuerungszulage der Staats- beamten.

Seit Jahren geht ein Klagen ohne Ende durch die Reihen der Staatsbeamten. Ihre im allgemeinen triste Lage, mitunter durch örtliche Kalamitäten besonders empfindlich verschärft, bildet den ergiebigsten Stoff zu berechtigten Kritiken, die in den Blättern aller Parteirichtungen seit Jahren eine ständige Rubrik inne haben. Alljährlich wird in Versammlungen das „glänzende Elend“ unserer Beamten-schaft beschrieben, alljährlich werden Petitionen und Resolutionen verfaßt, ohne daß sich die Situation im geringsten ändert. Die Deputationen werden stets wohlwollend empfangen und mit schönen Worten verströhet — eine Verbesserung bleibt jedoch stets aus. Die im letzten Jahre von allen Seiten eingeleiteten Aktionen der Staatsbeamten werden abermals ohne Erfolg verlaufen. Die Regierung ist nicht imstande, die Millionen, die eine Verbesserung der Bezüge der Staatsbeamten erfordert, augenblicklich aufzubringen und der Staat überläßt seine Stiefkinder nach wie vor dem Elend. Daß der Staat augenblicklich nicht über die notwendigen Mittel verfügt, um die Lage seiner Angestellten zu verbessern, kann nicht getadelt werden. Auch er darf nicht stehlen. Das Tadelnswerte an der ganzen Sache ist aber der Umstand, daß der Staat, der sich jetzt in der Rolle des braven aber unvermögenden Vaters gefällt, den Beweis geliefert hat, daß er sich jahrelang um die Klagen der Staatsbeamten wenig oder gar nicht gekümmert hat. Die zur Verbesserung der Bezüge notwendigen Mittel können wohl nicht augenblicklich beschafft werden. Wenn aber die berechtigten Klagen der Staatsbeamten schon vor Jahren ernst genommen worden wären und wenn sich der Staat entsprechend vorbereitet hätte, müßten wir den Zeitpunkt entsprechender Reformen schon längst hinter uns haben. Ueber die Teuerungszulage der Staatsbeamten schreibt Abgeordneter Steinwender folgendes:

Die Regierung hat dem Wunsche des Budgetausschusses gemäß eine Zusammenstellung jener Ziffern vorgelegt, welche die zur teilweisen Befriedigung der Staatsbeamten erforderlichen Summen begründen, und ist zu dem Schlusse gekommen, daß bei Gewährung einer

zwanzigprozentigen Teuerungszulage für die Beamten der vier untersten Rangstufen 26.8 Millionen bei Pinzurechnung der Diener und Hilfsbeamten 60 Millionen Kronen erforderlich wären. Die Wirkung dieser Mitteilung war für die Abgeordneten und die Beamten-schaft gleich niederschlagend, denn darüber kann kein Zweifel sein, daß die Beschaffung der erwähnten Summe an und für sich sehr schwer, angesichts der kurzen, dem Abgeordneten-hause zur Verfügung stehenden Zeit nahezu unmöglich ist, und man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß die Regierung bei Vorlage der Zusammenstellung mit dieser Wirkung gerechnet, sie vielleicht sogar beabsichtigt hat. Nun ist aber die Lage der Staatsbeamten tatsächlich eine sehr bedrängte. Auf der einen Seite sind die allgemeinen Lebensbedürfnisse, auf der anderen die Erfordernisse lebigen gestiegen und es ist durchaus nicht zu erwarten, daß in einer der beiden Richtungen eine ausgleichende Ermäßigung eintreten werde. Es ist und bleibt also die Aufgabe des Staates, die Lage seiner Beamten zu verbessern. Dazu könnte man doch nur eine durchgreifende Regelung der Beamtengehälter und durch eine vollständige Umformung des Verwaltungsdienstes gelangen. Der heute geltende Gebrauch der inneren Verwaltung erfordert eine große Anzahl von überflüssigen Amtshandlungen, Aemtern und damit auch Beamten. Würde nun die Verwaltung vereinfacht werden, so könnte zunächst eine längere Pause in den Neuanstellungen eintreten, während welcher die ihres bisherigen schleppenden Dienstes entledigten Beamten in anderen Verwaltungszweigen untergebracht werden müssen, ein Vorgang, der sich in Preußen — wo 4000 Stellen bei der Neuregelung des Staatsdienstes aufgelassen wurden — vollaus bewährt hat. Wir haben eine ganze Reihe von Steuern, die ein großes Heer von Beamten notwendig machen, die allgemeine Lebensführung verteuern und leicht ersetzbar wären. Wenn zum Beispiel die Fleischsteuer, welche nur 16 Millionen jährlich einträgt, und die Schanksteuer für Spiritus, die dem Staate kaum 4 Millionen jährlich einbringt, aufgelassen, dagegen die Spiritussteuer um zwanzig Heller per Liter reinen Alkohols erhöht würde, wäre eine große Anzahl von Kontrollbeamten für anderweitige Verwendung zur Verfügung, ohne daß der Staat eine Einbuße erleiden würde. Wenn man sich im gegenwärtigen Augenblick mit dem Plane befaßt,

die Teuerungszulage nicht von dem Gesamteinkommen, sondern von der Aktivitätszulage zu berechnen, so wäre der Betrag von 11 Millionen Kronen erforderlich, der zwar zu beschaffen ist, aber doch nur einem Tropfen Wasser auf einem heißen Stein gleichkommt. Soll gründlich geholfen werden, so muß die Verwaltungs-umformung vorangehen.

Kundschau.

Revue.

Der „Mittel-europäische Wirtschaftsverein“, eine Vereinigung, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland seinerzeit geschlossen wurde, um der drohenden amerikanischen Gefahr zu begegnen, hält in Wien eine Tagung ab. Da inzwischen andere Interessen in den Vordergrund getreten sind, wird „über die interne Festigung der Vereinigung beraten. Unter anderem wird auch die Errichtung von Zollschiedsgerichten beabsichtigt. — Der Regent-schaftsrat von Braunschweig setzte die vom Herzog von Cumberland zur Verzichtleistung auf Hannover auf stehende Frist endgiltig auf den 2. Februar 1907 fest. — Das dänische Königspaar ist in Berlin eingetroffen. — Der Dampfer „Dir“ wurde am 19. d. vom Dampfer „Jennie“ angerannt und ist gesunken. 41 Passagiere sind ertrunken. — Eine aus Rußland in Paris eingetroffene Meldung, daß auf den ehemaligen russischen Ministerpräsidenten Grafen Witte ein Attentat verübt worden sei, wird offiziell dementiert. — Brasilien hat eine neue Regierung erhalten. Präsident: Alfonso Penna, Aeußeres: Baron Branco, Inneres und Justiz: de Lyra, Finanzen: Campista, Krieg: Marschall da Fonseca, Marine: Konteradmiral A. de Alencar, Industrie und öffentliche Arbeiten: Miguel Calmon du Pin e Almeida. — Die Debatte des Abgeordneten-hauses über die Wahlreform wird voraussichtlich schon am 3. Dezember abgeschlossen sein. Die Polen haben eine neue Konzeption durchgesetzt, indem der einheitliche Wahltag für Galizien aufgelassen und der Wahlakt auf mehrere Tage verteilt wurde. Den Wahlmachern wird hierdurch zum Wahlterroris-mus reichliche Gelegenheit gegeben. — Tirol steht im Zeichen der Zeit: Der dortige allgemeine Lehrerverein hat dieser Tage u. a. auch dagegen

Feuilleton.

Maria Magdalena.

Von Georg Widder.

Nachdruck verboten.

Der kleine siebenbürgische Kurort Naghsalva hatte eine Sensation ersten Ranges zu verzeichnen. Die Ankunft einer älteren Dame mit zwei auffallend schönen Töchtern; zwei gleichgroßen, gleichschlanen Mädchen-gestalten, die eine blond, die andere goldrot von Haar; beide in blaugetupptem, weißem Watistkleide, das auf den ersten Blick die feine Schneiderin verriet, elegant, vielleicht etwas zu elegant. Selbstverständlich erregten die gestern abends neuangekommenen Kurgäste gleich bei der ersten Mittagspromenade, zu der sie in Begleitung ihrer in schlichtes Schwarz gekleideten Mutter erschienen, großes Aufsehen und ebenso selbstverständlich wußte eine halbe Stunde nachher das ganze Kurpublikum vollständig Bescheid, wer und was die Neuan-kömmlinge seien. Frau Amalie Garas, die von ihrer bescheidenen Pension lebende Witwe eines vor wenigen Jahren verstorbenen kleinen Klausenburger Beamten, mit ihren zwei Töchtern Anna (die blonde) und Magdalena (die rote). Resümee: Zwei glut-äugige, herrlich gewachsene Schönheiten mit sehr viel Chic, aber gänzlich vermögenslos.

Wehr als wahrscheinlich ist, daß die soeben gegebene kurzgefaßte Schilderung der Wahrheit entspricht. Nichtsdestoweniger erschienen die Damen täglich im Kaffeepavillon, wo sie bei den Klängen der Regimentskapelle des kaum eine Viertelstunde entfernten Garni-sonsstädtchens Hunyad ihre Portion Eis mit vornehmer Nonchalance, mindestens aber mit voller Sorg-losigkeit verzehrten.

Weshalb die im Kurorte anwesenden Damen sich von ihnen ganz auffallend zurückzogen, mag hier unerörtert bleiben; umso gesuchter war aber ihre Gesell-schaft durch die Herren, insbesondere durch die Offi-ziere des nahen Garnisonsstädtchens, deren bunte Uniformen sich in dem Hofstaate der schönen Schwestern förmlich drängten. Avancen aber hatte keiner der Herren zu verzeichnen. Sowohl Anna als auch Magda hatten für die kleinen Ritterdienste ihrer Kavaliere sehr freundliche Worte der Belohnung, mehr aber nicht und als ein junger, vermögensloser Leutnant, der sich an den Glutaugen Magdalena's die Flügel zu arg verbrannte, an diese mit einem Heiratsantrage herantrat, bekam er mit einem deutlichen Hinweis auf den Mangel der Kautionssumme einen so regelrechten Korb, wie er ihn formvollendeter sich nicht wünschen konnte.

Die Folge dieses schneidigen Korbes, der natürlich kein Geheimnis blieb, zeigte sich in Form nur noch größeren Interesses, welches die „Herren von zweierlei Tuch“ den Schwestern entgegenbrachten. Speziell Oberleutnant Bartha von den 82er Husaren, einer der festesten Offiziere seines Regiments, der sich dem Hofe der Schwestern bis dahin ferngehalten hatte, schloß sich ihrem Gefolge nicht nur an, sondern wurde geradezu ein glühender Verehrer des Naghsalvaer Zwiegestirns. Und das wollte schon was heißen! Denn Bartha war nicht nur so, was man zu sagen pflegt: „Oben ein fecher, schwarzer Schnurbart und unten ein paar klingende Sporen“, sondern er war der erklärte Liebling der Damen. War er nämlich bei den jungen Damen als vorzüglicher Couseur und vielleicht noch besserer Gardas- und Walzertänzer beliebt, so bevorzugten ihn die Mamas mit Rücksicht auf einen angeblichen „Onkel-Domherr“, dessen ganz

bedeutendes Privatvermögen — man sprach von mehreren tausend Foch prima Ackerboden in der weizen-geeigneten Theißgegend — einstmalen Bartha als lachendem Erben zufallen wird. Mit welchen Gefühlen diese Mamas den Anschluß Barthas an „die Zwei“ begleiteten, kann man sich wohl denken. Fest steht, daß die Schwestern die Huldbigung Barthas sehr gnädig aufnahmen. Ob sie nun auch an die Exi-stenz des Domherrn-Erbontels glaubten, ist mindestens fraglich. Umso deutlicher glaubte aber die den all-täglichen Kaffeetränzchen vorsitzende Frau Doktor, die Gemahlin des Wadearztes (eine äußerst erfahrene und scharfsichtige Dame) bemerkt zu haben, daß Anna bis über die Ohren in Bartha verliebt sei, diesem aber Magda besser gefalle. Diese mit ihrem rotschimmerndem Haar sei aber auch so schön wie Maria Magdalena („ehe sie noch etwas zu bereuen hatte“, bemerkte eine wegen ihrer scharfen Zunge gefürchtete, unver-heiratet verblühte Teilnehmerin des Kaffeetränzchens.)

Und tatsächlich: Je weiter die Saison vorrückte, desto besser konnte man beobachten, daß Bartha sich zu Magdalena hingezogen fühlte. Wo es nur anging, separierten sich die beiden von der Gesellschaft, und erst gestern hatte die Frau Doktor referiert, daß sie Magda mit Bartha „schon wieder“ auf einem entle-genen Wege des Kurparks promenieren sah, wie sie denn auch schon wiederholt bemerkte, wie Magda auf die ihr von Bartha zugeflüsterten, gewiß zärtlichen Liebesworte tief, bis in die gelockten Stirnhaare hinein errötete.

Daß aber bei solchen Gelegenheiten Annas Gesicht in eifersüchtigem Schmerz sich förmlich verzerrte und sie, um ihre Erregung zu verbergen, auf irgend eine banale, nichtsagende Bemerkung eines ihrer Begleiter hin in nervöses, überhelles Lachen ausbrach, daß be-

protestiert, daß die Landlehrer dazu verhalten werden, obligate Lehrer- und Organistendienst zu leisten. — Der Kaiser hat für die durch das letzte Hochwasser geschädigten Bewohner Südtirols den Betrag von 10.000 Kronen gespendet. — Da Erzherzogin Maria Josefa infolge des Todes ihres Gatten, des Erzherzogs Otto, nicht mehr den Rang der ersten Dame bei Hofe beanspruchen kann, wurde diese Würde der Erzherzogin Maria Annunziata, Äbtissin des adeligen Damenstiftes auf dem Stadtschiner Schlosse in Prag verliehen. — Die letzten Senftnowahlen in Rußland sind fast durchwegs zu Gunsten der Konservativen ausgefallen. Dieser Umschwung zu Ungunsten der terroristischen Kadettenpartei ist der natürlichen Ernüchterung zu danken, die sich jetzt mit Rücksicht auf die Folgen des terroristischen Regiments bemerkbar macht. Für die Dumawahlen ist dies ein hochbedeutungsvolles Moment. — Die Beratungen über das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien sind vorgestern wieder aufgenommen worden. Die diesbezüglichen Ausführungen des Freiherrn v. Aehrenthal in den Delegationen werden mit großer Spannung erwartet. — Als Nachfolger des preussischen Landwirtschaftsministers v. Podbielski gilt das Herrenhausmitglied v. Arnim-Grievon. Die Ernennung Grievons soll bereits vollzogen sein. — In festlicher Weise fand vorgestern an der Grazer technischen Hochschule die Inauguration des Rektors Professor Heinrich Krauß statt. — Dem Hilfsfond von San Francisco sollen, wie jetzt verlautet, über fünf Millionen Dollars verwendet worden sein. — Nach dem Geständnisse eines der seit dem Attentat im Café Pragno und in der Peterskirche verhafteten 160 Anarchisten sind diese Anschläge auf ein seit langem vorbereitetes anarchistisches Komplott zurückzuführen. — Ein kaiserlicher Erlaß ordnet die Einberufung des Reichsrates und der Reichsversammlung für den 20. Februar a. St. 1907 an.

Maritimes.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Seit dem türkisch-griechischen Kriege ist es den ausländischen Paketbooten seitens der türkischen Regierung verboten, auf dem Wege nach Konstantinopel nachts in die Dardanellen einzufahren. Die nächtliche Passage der Dardanellen bei der Abfahrt von Konstantinopel ist nicht untersagt. Die Vertreter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Rußlands, Englands, Frankreichs, Italiens und Rumaniens beschloßen, eine identische Note an die Pforte zu richten, worin gegen dieses Verbot protestiert und verlangt werden soll, daß Paketbooten der bezeichneten Staaten in gleicher Weise wie ehemals gestattet werde, die Dardanellen unter Abgabe des vorgeschriebenen Signales zu passieren. Die österreichisch-ungarische Botschaft überreichte bereits eine Note. Gleiche Schritte von den anderen diplomatischen Vertretungen stehen unmittelbar bevor.

Vom serbischen Kronprinzen.

Der ganze Hof ist über das gewalttätige Auftreten des Kronprinzen in größter Aufregung. Der Hofarzt Dr. Dimic weigert sich, wieder Privatsekretär des Kronprinzen zu werden. Auch der erste Adjutant hat

seinen Posten verlassen. Alles flieht den Hof, da es dort infolge der tollen Streiche des Kronprinzen nicht mehr geheuer ist. Interessant ist, wie die offiziellen Auslassungen, die über den Kronprinzen von Serbien nach Ofen-Best und Wien verbreitet wurden, entstanden sind. Als der Kronprinz erfuhr, was in den ausländischen Zeitungen über ihn stand, drang er mit einer Reitpeitsche in der Hand in das Ministerium des Äußern ein und öffnete sich mit Gewalt den Weg in das Arbeitskabinett des Ministerpräsidenten Pasitsch. Diesen schrie er an: „Ihr Hunde, Ihr wollt Euren zukünftigen Herrn einsperren lassen? Ich erschlage, ich zertrete Euch, Ihr Kanakillen!“ Als es dem Ministerpräsidenten nach vieler Mühe gelungen war, den Kronprinzen zu beruhigen, begab sich dieser mit der Reitpeitsche in das Pressebureau, wo der Presseleiter auf Befehl des Kronprinzen vor dessen Augen eine Berichtigung verfassen mußte, wobei der Prinz schrie: „Widerrufen müssen sie, die schwäbischen und magyarischen Hunde!“ Auch im Konak treibt der Kronprinz sein Unwesen. Seinen jüngeren Bruder, einen stillen, ruhigen Jungen, hat er tödlich mißhandelt.

Neuer deutscher Postdampfer.

Vor wenigen Tagen gelangte auf der Werft von F. Schichau in Danzig ein neuer großer Reichspostdampfer „York“ zur Ablieferung. Das Schiff, ein Doppelschraubendampfer, gehört zu der sogenannten Feldherrenklasse des Norddeutschen Lloyd, die einen Typ für sich bildet. Von diesen Schiffen sind bereits sechs in Fahrt gestellt. Der Dampfer „York“, von etwa 9000 Brutto Registertons Raumgehalt, ist nach der höchsten Klasse und unter Spezialaufsicht des Germanischen Lloyd erbaut. Die Einrichtung des Schiffes, bei der auf seine Bestimmung für die Tropenfahrt besonders Rücksicht genommen ist, zeichnet sich durch große Zweckmäßigkeit aus.

Ein Massengiftmord.

In der Gemeinde Kneez, im Komitat Temesvar, ist ein Massengiftmord entdeckt worden. Auf Grund einer anonymen Anzeige ließen die Behörden 25 Leichen enterdigen. In 13 Fällen wurde festgestellt, daß die verstorbenen Personen tatsächlich vergiftet wurden. Es ist bereits erhoben, daß mehrere Frauen und Männer von einer Frau Gift bezogen hatten, um ihre Ehegatten aus dem Wege zu räumen. Der Untersuchungsrichter ließ diese Frau, namens Martha Petromany, und einige andere des Giftmordes verdächtige Personen verhaften.

Locales und Provinziales.

Elektrische Kleinbahn Abbazia—Mattuglie. Den Konzessionswerbenden „Bauunternehmung Jakob Ludwig Münz“ und „Aktiengesellschaft für elektrotechnische Unternehmungen in München“ wurde am 20. d. für den Bau und Betrieb der elektrischen Kleinbahn Abbazia—Mattuglie über Bolosca, Abbazia nach Covrana die Konzession erteilt. Die Statuten für die Gründung der Aktiengesellschaft „Abbazianer Elektrizitäts- und Kleinbahngesellschaft“ wurden ebenfalls vom Ministerium des Innern genehmigt bestätigt. Infolge dessen erfolgt innerhalb von drei bis vier Wochen die Gründung der Gesellschaft, deren Aktienkapital 2,850.000 Kronen und zwar 2,200.000 Kronen Prioritätsaktien und 650.000 Stammaktien beträgt. Der Sitz der Gesellschaft wird Wien sein. Mit der Erteilung der Konzession sind nun alle bisher bestehenden Schwierigkeiten behoben. Der seit Jänner 1905 auf eigenes Risiko von der Firma Münz begonnene und geführte Bau wird

jetzt forziert werden, so daß die Bahn im April oder Mai 1907 zur Eröffnung gelangen dürfte.

Schiffsnachricht. S. M. S. „Arpad“ und „Vabenberg“, der Wienereskader angehörend, sind gestern hier eingetroffen und wieder ausgelaufen.

Zur Lage der Staatsbeamten. Wenn man dem „Piccolo della terra“ Glauben schenken darf, blüht für die Staatsbeamten eine verlockende, schöne Zukunft. In diesem Blatte war zu lesen, daß sich in diesen Tagen eine Deputation galizischer Staatsbeamten zum Finanzminister Dr. Korytowski begeben habe, um bei ihm bezüglich einer Verbesserung ihrer materiellen Lage zu petitionieren. Der Finanzminister empfing die Deputation nicht nur sehr freundlich sondern stellte auch Reformen in Aussicht, die, wenn sie durchgeführt würden, tatsächlich geeignet wären, die Zufriedenheit der Staatsbeamten zu erringen. Zunächst stellte der Finanzminister — also der „Piccolo“ — eine Verbesserung der Bezüge in Aussicht; dann versicherte Dr. Korytowski, soweit der „Piccolo“ informiert ist, daß der Staat für billige Wohnungen für seine Beamten sorgen werde. Und — last not least — schließlich äußerte der Finanzminister die — Schulden der Staatsbeamten zu — bezahlen. Natürlich — gegen Abzug. Diese Aussichten sind so glänzend, daß man fast geneigt ist, anzunehmen, sie seien nichts anderes als eine schöne Seifenblase, die dem Kiel eines überaus optimistischen Berichterstatters entquollen ist. Oder sollte der galizische Minister sein Herz nun zugunsten der Staatsbeamten entdeckt haben.

Die italienische Universitätsfrage. Die Abgeordneten Rizzi und Bitacco sprachen abermals beim Unterrichtsminister namens des italienischen Klubs vor und betrieben die vom Unterrichtsminister in Aussicht gestellte Herausgabe der Verordnung, betreffend die Anerkennung der an den reichitalienischen Universitäten abgelegten Prüfungen und der erworbenen Zeugnisse in Oesterreich. Der Unterrichtsminister verwies darauf, daß die Regierung noch immer mit der Wahländerungsvorlage beschäftigt sei und erklärte, daß, sobald diesbezüglich eine Entlastung ihrer Arbeiten eingetreten sei, sie sich mit der in Aussicht gestellten Verordnung beschäftigen werde.

Die Gemeindevahlen in Beprinac im politischen Bezirke Bolosca. Aus Abbazia wird aus kroatischen Kreisen geschrieben: Infolge des seitens der kroatischen Partei gegen die im heurigen Sommer stattgehabten Gemeindevahlen im politischen Bezirke Bolosca, in welchen die wenigen Italiener dieses Ortes den I. und II. Wahlkörper eroberten, ist der Wahlakt des I. und II. Wahlkörpers von der k. k. Statthalterei in Triest, weil gesetzwidrig, für null und nichtig erklärt worden und eine Neuwahl für die genannten zwei Wahlkörper angeordnet worden. Diese fanden am 20. d. statt. Die kroatische Partei (die einheimische) trug den Sieg davon und die italienische Partei, welche in dieser Gemeinde nicht einen einzigen heimischen Italiener aufweisen kann, wurde, trotzdem der Bürgermeister die Wahlen mit dem gesamten Personale durch seine Abfertigung unmöglich machen wollte, und trotz der Entfernung von Schreibstiften, Schreibrequisiten und Sesseln aus dem Wahllokal, vollständig geschlagen. Somit sind die Italiener, die in

merkte bloß Stojanu, ein junger, reicher Rumäne, der einzige wirklich Kranke des Kurortes. Den Bedauernswerten, der hierher gekommen war, um Heilung zu suchen für eine von den Ärzten als hoffnungslos erkannte Lungenkrankheit, hatte eine glühende Liebe zu Anna erfaßt. Er hätte aber blind sein müssen, um die Leidenschaft Annas zu Bartha nicht zu merken. Die Quaken, die der Ärmste unter dieser — wie er sich überzeugen mußte — aussichtslosen Liebe erlitt, spotteten jeder Beschreibung. Sie müssen entsetzlich gewesen sein, denn er, der hiehergekommen war, voll Hoffnung, Heilung zu finden, verzweifelte nun an der Hoffnungslosigkeit seiner Leidenschaft für Anna. Und eines Morgens fand man Stojanu mit durchschossener Brust tot im Bett.

Die Sensation, die der traurige Vorfall in dem kleinen Kurort erweckte, war unbeschreiblich. Wie groß wurde sie aber erst, als der die Amtshandlung leitende Gerichtsbeamte veröffentlichte, es liege eine an die Behörde gerichtete leibwillige Verfügung des Selbstmörders vor, laut welcher er sein ganzes, nahezu 120.000 Franken betragendes Barvermögen Fräulein Anna Garas hinterlasse.

Mit welchem Gefühle der Dankbarkeit sank Anna am Grabe des Unglücklichen in die Knie! Hinterließ er ja ein kleines Vermögen, groß genug, um die Heiratskaution eines Oberleutnants zu decken. Eines Oberleutnants! Wie ihr das Herz bei dem Gedanken erbebte!

Kurze Zeit nachher verließ die Familie Garas den Kurort fast ohne jede Vorbereitung. Einem in Kaffeekränzchen umgehenden „on dit“ zufolge, soll die Reise auf die Unpäßlichkeit Magdas zurückzuführen gewesen sein. Jedenfalls stand der Saisonluß bevor und kaum zwei Wochen nachher war der Kurort vollständig verödet und verlassen.

Wie in solch kleinen, fast nur auf ihre unmittelbare Umgebung angewiesenen Kurorten sozusagen Regel, fand sich in der nächsten Saison in Nagysalva so ziemlich dieselbe Gesellschaft zusammen, die auch im Vorjahre den Sommer hier verbrachte. Aber ohne Familie Garas. Diese fehlte. Ebenso Oberleutnant Bartha, der sich inzwischen zu einem, in Klausenburg garnisonierenden Regiment versetzt ließ.

Mehrere Wochen hindurch bildeten die mit dem Geschwisterpaare verknüpften Vorkommnisse der Vorsaison den Gesprächsstoff jenes gewissen Kaffeekränzchens, dessen Vorsitz wie schon seit lange her auch in diesem Jahre die Frau Doktor führte. Als aber die nach allen Regeln der Kunst durchgehebelten Damen auch später nicht eintrafen, mußte notgedrungen ein anderes Thema auf Tapet gebracht werden. Nachdem es nicht kam, verlor das Geschwisterpaar das Interesse der Damen gänzlich.

Um so größeres Aufsehen erregten aber die Schwestern in der darauffolgenden Saison. Das war aber auch begreiflich. Denn wenn auch die Mama fehlte, so war dafür ein herziges kleines, ganz in Spitzen und Schleifen verstecktes Baby da, das Kind Barthas und — Annas, die inzwischen (mit Hilfe der Kaution, des Nachlasses Stojanus, denn der Domherr-Dunkel hatte sich natürlich in das Nichts verflüchtigt, aus dem er entstanden war) geheiratet hatten und, wie Annas glückstrahlendes Gesicht deutlich zu erkennen gab, recht glücklich miteinander lebten. Wenn aber Anna in ihrem jungen Eheglück reizend aussah, so war sie doch nur ein Abglanz Magdaleniens, deren Schönheit förmlich strahlte. Es umgab sie ein unbeschreiblicher Zauber des Liebreizes und der Anmut. Kein Wunder, daß Hauptmann Kutassy, der als der offizielle Verlobte Magdaleniens mitkam, weder im Hause, noch außerhalb des-

selben ein Auge von ihr wandte. Der stille Gelehrte, der mitten drin im flotten, lustigen Soldatenleben, und obwohl sein bedeutendes Privatvermögen ihm kostspielige Unterhaltungen mehr als jedem anderen seiner Kameraden gestattet hätte, bis dahin kein anderes Vergnügen kannte, als das, welches ihm seine Bücher boten, verliebte sich sterblich in das wunderbar schöne Mädchen und hatte bereits die nötigen Schritte getan, um ohne ihr Wissen in ihrem Namen die Heiratskaution erlegen zu lassen, nur um sie eher heimzuführen zu können.

Es war wirklich nur einem glücklichen Zufalle zuzuschreiben, daß jene gewisse, noch immer unverheiratete Teilnehmerin des Kaffeekränzchens gerade heute ein neues Band in ihr Korsett einziehen ließ, sonst wäre das letztere vor Leid unfehlbar zersprungen. Nahe genug war es auch so daran. Ganz geheuer kam die Sache auch der Frau Doktor nicht vor. Es sei zwar nicht gerade von Belang, immerhin aber eigentümlich, daß das Baby mehr Magdalenen als seiner Mutter gleiche, auch rotes, oder doch rötliches Haar zu haben schein, soweit sie sie durch das Spitzenhäubchen durchschimmern sah. Auch sei eigentümlich, daß Bartha nicht Magdalene, in die er ja verliebt zu sein schien, sondern Anna heiratete. Ein schönes Paar bilden aber auch diese beiden unstreitig, das läßt sich nun einmal nicht in Abrede stellen. Ob auch das zweite Paar so zusammenpassen wird, sei eine Frage, deren Beantwortung abzuwarten bleibt. Jedenfalls haben die letzteren grundverschiedenes Temperament, wenn auch Magdalene bedeutend geistiger, ruhiger geworden zu sein scheint usw.

Die Saison war auf den Höhenpunkt angelangt. Die Direktion bot alles auf, um den Kurgästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Für heute Abend war eine Tombola angesagt, als deren Gewinngegenstände die allerneuesten, direkt aus der

diesem Bezirke bis in die letzte Zeit eine künstliche Hegemonie usurpiert hatten, aus dieser unnatürlichen Stellung endgültig verdrängt worden. Da sich der Bürgermeister vor der Wahl „gedrückt“ hatte, wurde deren Durchführung seitens der k. k. Statthalterei einem k. k. politischen Kommissär anvertraut, der dieselben auf vollkommenem legalem Wege durchführte. (Nicht uninteressant ist es, festzustellen, daß die Italiener in der ganzen, mehrere Tausende von Bewohnern zählenden Gemeinde so minimal vertreten sind, daß ein rechtlicher Wahlsieg unter allen Umständen ausgeschlossen war. Wenn es ihnen trotzdem gelang, die Hegemonie zu behaupten, so geschah das mit den ungeheuerlichsten Mitteln.)

Das letzte Unwetter hat nicht nur an der dalmatinischen Küste Schaden angerichtet. Das Wetter hat in Fiume Schaden verursacht, indem in sämtliche niedrig gelegenen Wohnungen der Stadt Wasser eindrang, ebenso in viele Kaufläden und Keller. Die elektrische Beleuchtung ist arg mitgenommen worden und funktioniert nicht. Die Schifffahrt ist gänzlich eingestellt. Sämtliche Yachten sind mit Wasser gefüllt und in Gefahr, weggeschwemmt zu werden. Sämtliche Arbeiten im Freihafen ruhen. Der Wellengang war so stark und heftig, daß das kleine Stück vom neuen Molo in Abbazia, welches nach dem letzten Scirocco noch übrig geblieben ist, sich geneigt hat. Auch sonst hat in Abbazia der Scirocco ziemlichen Schaden angerichtet.

Theater. Die gestrige Vorstellung von „Le miserie del fior Travetti“ wurde in anerkannter Weise durchgeführt. Die Darsteller ernteten reichen Beifall und wurden durch wiederholte Hervorrufe ausgezeichnet. Das Haus war leider nur schwach besucht. Herr Jago in der Titelrolle stellte einen kleinen Beamten dar, der weder durch Fleiß noch Bescheidenheit das Ziel seiner Wünsche, die Beförderung erreichen konnte. Durch einen Streit mit seinem direkten Vorgesetzten, in welchem seine Ehre angegriffen wird, erreicht er erst das, was er durch seine Arbeitsamkeit erreichen wollte, das Ende des Beamtenelends; er erhält seine Entlassung, die die Teilhaberschaft am Gewerbe seines Jugendfreundes zur Folge hat, welche ihm eine aussichtsreiche Zukunft beschert. — Heute wird das Lustspiel „Prima el findaco e po el Piovan“, sowie die Posse „La tombola“ zur Aufführung gelangen.

Ein Eifersuchtsdrama mit tödlichem Ausgange. Aus Zara wird vom 20. d. gemeldet: Der quittierte Kanzleiaffistent Dr. Pellegrini drang in die Wohnung seiner geschiedenen Frau Eugenia und feuerte gegen sie aus einem sechsstäufigen scharfgeladenen Revolver vier Schüsse nacheinander ab. Die tödlich getroffene Frau brach mit einem Schrei zusammen und war in wenigen Minuten eine Leiche. Der Mörder soll die Tat in einem Anfall von Eifersucht begangen haben. Er war schon einmal in der Heilanstalt zu Sebenico untergebracht. Nach der verübten Mordtat verschonte er sich im Hause der ermordeten Gattin und bedrohte die herbeigeeilten Sicherheitsorgane mit dem geladenen Revolver. Doch wurde er schließlich überwältigt und festgenommen.

Neue Telephonabonnenten. Banca popolare goriziana, Nr. 68, und Serbatojo d' aqua al Monte Rizzi, Nr. 32.

Hauptstadt bezogenen, unübertrefflich komisch wirkenden Uffischen verteilt werden sollten. Woraus dieselben bestanden, war und blieb das Geheimnis der Direktion, die es selbst dem lebenswürdigsten Ansturm nicht preisgab.

Alle dienstfreien Offiziere des nahen Garnisonsstädtchens waren angerückt; zwei davon, zwei festschneidige Reiter, hoch zu Ross, deren eines, ein junges Vollbluttier, zum großen Ergötzen des sich bereits zur Tombola rüstenden, promenierenden Publikums, wahre Bravourleistungen vollbrachte.

Unter den Promenierenden befanden sich selbstverständlich auch die Helden unserer Erzählung. Voran die Verlobten, hinter ihnen das junge Ehepaar und zwischen den beiden Paaren die in bäuerliche Nationaltracht gekleidete Amme mit dem in ein weißes Spitzenkleidchen gekleideten Baby auf dem Arme.

Da intonierte die Kapelle einen flotten Marsch. Von dem ungeahnten, starken Paukenschlage erschreckt, macht das junge Pferd einen Seitensprung, so plötzlich, daß der Reiter aus dem Sattel stürzt, während das Pferd, seines Reiters ledig, mitten zwischen dem promenierenden Publikum rast. All das kam so unerwartet, so unvermutet, so plötzlich, daß die Promenierenden gar keine Zeit hatten, auseinanderzustieben und im nächsten Augenblicke lag die Amme auf dem Boden, neben ihr das Baby, mit gepaltem Kopf, blutüberströmt.

Vor Entsetzen starr blickten die Leute auf das augenscheinlich zertretene Baby hin, da ertönt ein gellender Schrei, ein herzerreißender Zammerruf: „Mein Kind, mein einziges Kind!“ und wie wahnsinnig wirft sich Magdalena über die kleine Leiche, welche ihr aufgelöstes üppiges Haar wie ein dichter roter Schleier, wie ein goldenes Bahrtuch bedeckt.

Weihnachtsbescherung der Südmarkfortsgruppe Pola. Die Weihnachtsbescherung der Südmarkfortsgruppe Pola findet am 16. Dezember um 4 Uhr nachmittags im Hotel Belvedere statt. Spenden für diesen wohlthätigen Zweck werden nach wie vor von dem Vereinszahlmeister, Herrn Karl Jorgo, Via Sergia, dankend entgegengenommen.

Wildfagen in Istrien. Die Wildfage ist im Karstgebiet nicht besonders zahlreich vertreten, daher ist es auffällig, daß in letzter Zeit ein starkes Auftreten dieser Tiergattung im Karste beobachtet wird. Im Laufe der vergangenen Woche sind in den verschiedenen Teilen Istriens zehn Stück teils erlegt, teils gefangen worden, darunter wahre Prachtexemplare. Nach Ansicht eines Fachmannes dürfte es sich um eine Invasion von Tieren handeln, welche auf die Uberschwemmung von Karsthöhlen und anderer Schlupfwinkel der Wildfagen zurückzuführen sein dürfte. — Bekanntlich wurde auch in der Nähe von Pola, nächst Peroi, von einem Jäger des Jagdclubs „di caccia“ ein prächtiges Exemplar dieser Tiergattung erlegt.

Aus der Kurliste von Abbazia. Der Gesamtstand der Kurgäste vom 1. September 1906 bis 17. November 1906 beträgt 5961 Personen. — Vom 1. November 1906 bis inklusive 14. November 1906 zugewachsen 258 Personen. — Anwesendes Kurpublikum am 14. November 1906 = 954 Personen.

Jugendliche Einbrecherinnen. Gestern erstattete eine in San Polcarpo Nr. 198 wohnhafte Frau die polizeiliche Anzeige, daß ihr verschiedene Gegenstände, Wäsche, Spitzen, Kleiderstücke u., im Werte von mehr als 100 Kronen entwendet worden seien. Die gestohlenen Effekten befanden sich in einer versperrten Abteilung des Bodenraumes. Den seitens des Polizeikommandos mit der Untersuchung dieser Diebstahlsaffäre betrauten Agenten Jelen und Carlin gelang es bald, die Täter zu eruiieren. Der Verdacht, den Diebstahl verübt zu haben, lenkte sich auf zwei junge Mädchen, die im Hause als Wäscherinnen beschäftigt waren, speziell auf eines derselben, das üblen Leumund genießt. Die nach dieser Richtung hin angestellten Nachforschungen ergaben, daß dieser Verdacht begründet sei. Eine in der Wohnung der beiden Mädchen vorgenommene Durchsuchung förderte sämtliche entwendeten Effekten ans Tageslicht. Hierauf wurden beide Mädchen, die 17jährige Christine Zanetta und die 15½jährige L. Mikus von den Polizeibeamten verhaftet und dem Polizeikommando vorgeführt. Die 15½jährige Mikus erscheint als die Verfälscherin ihrer älteren Freundin, der die Folgen ihrer unbedonnenen Tat augenscheinlich sehr zu Gemüt gehen. Beide Mädchen wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Verhaftung. Gestern provozierte der 31 Jahre alte Tischler Enrico Ulrich, wohnhaft Via Helgoland Nr. 40, im Geschäftsladen eines in dieser Straße etablierten kleinen Kaufmannes in trunkenem Zustande einen argen Erzeß. Zunächst demolierte er einen Teil der im Laden befindlichen Gegenstände dadurch, daß er mehrere mit Wein gefüllte Flaschen mit großer Wucht durch den Geschäftsraum schleuderte, später stieß er gegen den Ladeninhaber gefährliche Drohungen aus, als sich dieser das Benehmen des rabiaten Trunkenboldes nicht ohne weiters gefallen lassen wollte. Ulrich wurde schließlich von einem inzwischen herbeigeholten Wachmann verhaftet und nach Aufnahme des Tatbestandes nach dem Sicherheitswachkommando in den Arrest abgeführt. Der im Laden des bewußten Geschäftsmannes angerichtete Schaden repräsentiert einen Betrag von über 50 Kronen.

Drahtnachrichten.

Die Lage in Marokko.

Madrid, 21. November. Wie der „Heraldo“ meldet, habe das im Hafen von Cadix ankernde Geschwader den Auftrag erhalten, mit der Bestimmung nach Tanger in See zu stechen. An Bord des Kreuzers „Rio de la Plata“ hätten sich 500 Marineinfanteristen eingeschifft.

Paris, 21. November. Nachrichten aus Gibraltar zufolge habe Admiral May den Befehl erhalten, das englische Geschwader zur Fahrt nach Tanger bereit zu halten.

Paris, 21. November. Der „Eclair“ meldet aus Madrid, daß infolge der zwischen Frankreich und Spanien ausgetauschten Noten das spanische Geschwader sich angeschickt habe, gemeinsam mit dem französischen Geschwader nach Tanger zu gehen.

Unfall an Bord eines Schiffes.

Toulon, 21. November. An Bord des Panzerschiffes „Admiral Baudin“ wurden durch den Riß einer Kette acht Matrosen schwer und sechs leicht verletzt.

Revolverattentate.

Odesa, 20. November. Als ein Leichenzug von einer Beerdigung vom israelitischen Friedhofe zurückkehrte wurden aus der Menge drei Revolvergeschüsse abgegeben, von welchem einer einen Polizeibeamten, dem die Aufrechterhaltung der Ordnung oblag, tötete.

Drei junge Leute begannen daraufhin davonzulaufen, wurden jedoch von der Polizei verfolgt. Die Flüchtlinge gaben etwa 60 Schüsse ab. Als sie an der Kaserne vorüber liefen, wurden sie durch Flintenschüsse getötet. Die Identität der getöteten ist noch nicht festgestellt.

Kriegszustand im Kaukasus.

Petersburg, 21. November. Durch einen kaiserlichen Ukas wurde über das Kurlandgebiet im Kaukasus der Kriegszustand verhängt.

Brünn, 21. November. (Landtagswahlen.) In zwei deutschen Wahlbezirken wurde 1 Freisinnlicher und 1 Deutschfortschrittlicher, in drei tschechischen Bezirken 1 Katholischnationaler und zwei Agrarier gewählt.

Paris, 21. November. Im Sarah Bernhardt-Theater entstand während der gestrigen Vorstellung eine große Panik. Infolge Kurzschlusses verbreitete sich im Saale ein Brandgeruch. Das Galeriepublikum begann zu fliehen, wobei eine Frau leichte Verletzungen erlitt. Doch gelang es Sarah Bernhardt, die auf der Bühne blieb, die Zuschauer zu beruhigen, worauf die Vorstellung ungestört zu Ende geführt werden konnte.



Eine wertvolle Neuerung auf dem Gebiete der

Hautpflege

bilden die nach Vorschrift des Dermatologen Dr. Jessner hergestellten

Mitin-Präparate

Mitin-Seife wird von der empfindlichsten Haut vorzüglich vertragen, gibt einen wundervollen Teint, hat einen außerordentlich angenehmen Duft und eignet sich ausgezeichnet zur Reinigung der zarten Kinderhand. Preis per Stück 1 K 50 h.

Mitin-Crème, angenehm parfümiert, für kosmetische Zwecke, hervorragend geeignet, macht die Haut geschmeidig und elastisch, fettet nicht ab, ausgezeichnetes Mittel gegen gerötete, rauhe, rissige Haut. Preis pro Kruke K 1.50, pro Blechsachtel 40 h.

Mitin-Paste, hautfarbig, vorzüglich bewährt zum Schutze empfindlicher und zur Schonung gereizter, entzündeter Haut. Preis pro Blechsachtel 40 h.

Mitin-Puder in rosa, hellgelb und weiß, von wunderbarem Parfüm, trägt sich leicht und dezent auf, haftet gut, ist absolut unschädlich und entspricht den allerhöchsten Anforderungen der vornehmen Damenwelt. Preis pro Schachtel K 2.40.

Frost-Mitin. (Bestandteile: Ichtyol 5.0, Bals. peruv. 5.0, Ol. terebinth. 5.0, Menthol 3.0, Mitin pur. 22.0, Pasta Mitini 60.0). Für die kalte Jahreszeit unentbehrlich, beseitigt den Juckreiz bei Frostbeulen vollständig, heilt diese in überraschend kurzer Zeit. Preis pro Tube K 1.40.

Depot für Pola: ENRICO PREGEL, Via Sergia.

Krewel & Co., G. m. b. H., chemische Fabrik.

KÖLN a. Rh., Eifelstr. 33.

533

Fremdenverkehr in Pola.

21. November.

Hotel Central:

Ludwig Neumann, Beamter, Wien — Alexander Burger, Reisender, Wien — August Hejel und Frau, k. u. k. Oberst, Pola — Karl Prohazka, Tonkünstler, Prag — Zinda Zeltich, Reisender, Budapest — Ernst Janbl, Reisender, Wien — Ludwig Pasch, Reisender, Wien — Arthur Jeschid, Privatier, Graz — Anna Schüller, Stubenmädchen, Wien — Refi Laveß, Köchin, Gombis — Friedrich Blohn, Reisender, Wien — Josef Summer, Revisor, Graz — Heinrich Stieß, Kaufmann, Wien.

Hotel Stadt Triest:

David Agostini, Reisender, Trient — Johann Megovan, Privatier, Pola — Michele Ledeschi, Reisender, Triest — Dr. Aldo Benedico, k. k. Bezirksarzt, Beglia — Max du Van, k. u. k. Mar.-Kom.-Adjunkt, Fasana.

Hotel Imperial:

Franz Bucer, Privatier, Laibach — Mathias Lusnigg, k. u. k. Hauptmann, Pola — Wilhelm Astolpi, Kaufmann, Triest — Josef Kuban, Kellner, Crdenica — Vladimir Birnat, k. u. k. Hauptmann, Brioni — Karl Remec, Reisender, Budweis.

Hotel De la Ville:

Lofoy Wilic, k. k. Gen.-Postenführer, Zara — Rudolf Taude, Mil.-Bauwerkmeister, Pola.

Hotel Due Mori:

Karl Candellari, Reisender, Triest.

Hotel Piccolo:

Karl Wach, Schneider, Triest.

WIENER VARIETEE

Via Arcna Nr. 2.

Heute und täglich VORSTELLUNG.

Auftreten aller engagierten Mitglieder.

Heute:

Der Hauptmann von Köpenick.

Anfang 8 Uhr abends.

Entree 1 Krone.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 21. Nov. 1906.

Allgemeine Uebersicht:

Der Luftdruck ist fast durchgehends, besonders stark in Mitteleuropa gestiegen, wo sich heute statt des gestern dort...

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Leichte wechselnde Bewölkung, schwache Winde aus NE-NW, etwas kühler.

Kleiner Anzeiger

- Heiratskauttionen, disponibel mit 1. Jänner 1907. Auskunft in der Weinstellerei Via Desenghi Nr. 14, Konrad Karl Gyner, Pola. 456
Ein möbliertes, großes Zimmer mit separiertem Eingang, Parkettboden sofort zu vermieten. — Eventuell Kost. Via Siffano 16, 1. Stod links. 451

Dörchlüchtling.

Von Fritz Reuter.

Hochdeutsch von Dr. S. Konrad.

37 (Nachdruck verboten.)
„Herregott, Dörchlüchtling,“ rief Frau Schult ganz erschrocken, „ist denn das so etwas Gefährliches, wenn Leute sich heiraten? Wir Neubrandenburger heiraten alle, wenn wir können, und Magistrat und Bürgerschaft...“

„Dummer Schnack!“ rief Durchlaucht, „welche Person will er heiraten? Wir wollen das wissen!“ und dabei guckte er der Frau Schult durch all ihr Fett bis ins Gewissen hinein; denn gucken konnte er höllisch. Frau Schult fühlte denn auch den forschenden Blick seiner Augen und fühlte, daß ein gewaltiger Herr ihre Nieren prüfte; Ausflüchte waren nicht zu machen, sie stammelte also:

„Ja, Dörchlüchtling, die Leute sagen ja, es soll die Soltmann sein, die vakante Kammerjungfer von der hochgnädigen Prinzessin; ich sage nur, was die Leute sagen; aber ich...“

„Das sind Rabalen,“ schrie Durchlaucht, „dahinter steckt meine liebe Christel-Schwester. Aber ich will kein verheiratetes Volk um mich herum haben, und der Konrektor soll nicht heiraten, denn ich kann ihn nicht entbehren. Das sind Weiberlabalen!“

„Im, dachte Frau Schult, wenn er so bei bleibt mit Loben, dann kriegst du kein Geld; du mußt ihn wieder ein bißchen begütigen.“

„Dörchlüchtling,“ jagte sie laut, „das mögen nun Kannibalen sein oder nicht — aber was die Leute sagen, ist nicht; die nimmt er nicht, und ich habe schon immer zu Krisschan gesagt, du sollst sehen, jagte ich, wenn er eine nimmt, dann nimmt er Dürten Holz.“

„Wer ist das?“ fragte Dörchlüchtling.

„Ja, Dörchlüchtling,“ sagte Frau Schult und beugte sich recht vertraulich an den hohen Herrn heran, „kennen Sie Dürten Holz nicht? Das ist ja des Herrn Konrektors Wirtschaftlerin.“

Der gnädigste Herr stand bei der Nachricht von dieser Mesalliance ganz starr, Frau Schult hielt dies in ihrem Unverständnis für eitel Sanftmut und redete weiter — „und sie ist ja schon fünf Jahre bei ihm gewesen und ist ein ordentliches und ein fleißiges und ein ansehnliches Frauenzimmer, und dabei ist ja auch weiter nichts zu sagen, denn ich bin ja auch eine Wirtschaftlerin gewesen, als Krisschan mich heiratete — na, damals sah ich auch noch ein bißchen besser aus, als jetzt — und sie ist ja die Schwester von Stining

Holz, die Ihr Käufer Halsband heiraten will, und als Hofrat Altman gestern bei uns sagte, Sie littens nicht, Dörchlüchtling — da brummte Krisschan was in den Bart und machte die Tür von der Stubenuhr auf und sah fünf glockengeschlagene Stunden vor der Tür und schrieb auf dieses Papier die Rechnung ab, die vom vergangenen Jahr noch von Ihnen drin steht. Und hier...“ damit wollte sie ihm in ihrem vollen Vertrauen die Rechnung in die Hand stecken — aber wie prallte sie zurück! — „Gevatterin!“ sagte sie nach Jahren noch immer zur Schmiedfrau Schwarzkopf, wenn sie dies Stück erzählte: „Er sieht ja für gewöhnlich nur so geistlich und bläßlich von Gesicht aus, aber diesmal war es doch gerade, wie wenn ich auf Krisschans neue scharlachrote Weste sähe und der alte kleine Hut ging ihm auf dem Kopf immer von selber auf und nieder und sein Haarbeutel hatte sich steil aufgerichtet und seine armen Beine bebten ordentlich vor Wut, als stäken statt ein paar Waden ein paar Klapperbüchsen in seinen seidnen Strümpfen.“

Und darin hatte sie nicht ganz übertrieben, denn Dörchlüchtling bebte vor Wut am ganzen Leibe.

„Impertinentes Frauenzimmer!“ rief er und stieß ihr die Rechnung aus der Hand, daß Krisschan Schults saure fünfstündige schriftliche Arbeit so leicht über den Markt hinflog, als wärs eine bloße Schuljungenarbeit.

„Hand!“ rief er, „wo ist der Esel?“

Wenn er diesen Titel gebrauchte, dann wußte Hand immer, daß Holland in Not war und daß er verlangt wurde. Er stürzte sich also ohne Besinnen in den diplomatischen Streit und suchte die Differenzen zwischen den beiden hohen Parteien zu vermitteln und dazu eignete er sich, wie wenn er eigens dazu angestellt wäre — denn wenn Dörchlüchtling auch sein Herr war, so war Frau Schult wegen ihres Doppelbiers seine liebste Freundin.

„Mein Gott doch, Dörchlüchtling, was ereisern Sie sich? Wie können Sie sich über Schultsch ärgern? Mein Gott doch, Frau Schult, so lassen Sie doch die Arme aus den Seiten! Paßt sich das? Darüber muß Durchlaucht sich ja ärgern!“ denn Frau Schult hatte in ihrer gerechten Sache die Arme in die Seiten gestemmt. Die beiden Vakaien waren auch herzu gesprungen und Durchlaucht winkte nur mit der Hand und die Vakaien verstanden das auch gleich und trieben Frau Schult ab und Durchlaucht winkte noch einmal und sie jagten Frau Schult über den Markt hinüber. (Fortsetzung folgt.)

Zur Kenntnisnahme

meiner sehr geehrten Kunden und des P. T. Publikums, daß nebst den gewöhnlichen Brotgattungen in meiner

Luxus-Bäckerei Campo Marzio Grahambrod

(Kneipp's Gesundheitsbrot) erhältlich ist.

Dreimal täglich

frisches Brot mit Zustellung in die Wohnung.

Filiale in Via Veterani.

Hochachtend L. Declava.

Original-Fabrikpreise der Zeiss-Doppel-Feldstecher mit erhöhter Plastik des Bildes. Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feldstecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach Mk. 130; 12-fach Mk. 185. Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindslederbehälter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben. 210 Direkter Vertreter für POLA nur: K. JORGO Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21. Kautschukstempel Siegelmarken jeder Art in feinsten Ausführung liefert schnell und billig Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Neue Bücher, von denen man spricht: Gust. Frenssen: „Peter Moor's Fahrt nach Südwest“. Ein Feldzugsbericht. Gebund. K 3-80 Vorrätig in der Schrinnerschen Buchhandlung (C. Mahler), Pola. 5 K. und mehr per Tag Verdienst! Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechtes zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zuhause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entlohnung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft Thos. H. Whittick & Co. 321 BUDAPEST, IV., Havas-utca 3-432.

K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel u. Gewerbe Aktienkapital und Reserven K 138,000.000 FILIALE POLA, FORO. befaßt sich mit Bank- und Wechseloperationen aller Art zu den günstigsten Bedingungen; führt Kontokorrents in Kronen und in fremder Währung, eröffnet Bancogiro-Konti in Kronen und räumt den Kontoinhaber das Recht ein, auch über sein ganzes Guthaben mittelst Check à vista zu disponieren; gewährt Kredite in Kontokorrent zu festzusetzenden Bedingungen, erteilt Vorschüsse auf in- und ausländische Effekten, auf Waren und Preziosen; überläßt Anweisungen auf alle Plätze des In- und Auslandes, übernimmt das Inkasso von Wechseln auf sämtlichen Plätzen, den Einzug von Kupons, verlost Effekten etc.; stellt Kreditbriefe aus für alle Plätze des In- und Auslandes; beschäftigt sich mit der Beschaffung und Deponierung von Heiratskauttionen, Dienstkauttionen sowie Vadien zu Offertbeteiligungen; übernimmt in Verwahrung Wertpapiere, besorgt deren Verwaltung und Revision bei Verlosung, und verwahrt auch Münzen und Preziosen; übernimmt Einlagen in Kronen und in Napoleons d'or zu festzusetzendem Zinsfuß; eskomptiert im In- und Auslande zahlbare Wechsel zum jeweiligen Zinsfuß; kauft und verkauft in- und ausländische Staatsrenten, Wertpapiere aller Art, ausländische Devisen, Münzen etc.; emittiert Sparbüchel; versichert Lose gegen Ziehungsverluste; vermietet Kassetten in eigener gegen jeden Einbruch und Feuer sicherer großer Kasse.

Die Steinmetzerwerkstätte (ex Peter Dorigo) des Dominik Dorigo Steinmetzmeister u. gerichtlich beideter Sachverständiger wurde von der Via Promontore 8 in die Via Dante Nr. 34 Ecke der Via San Martino verlegt. Man verfertigt Arbeiten jeder Art in Stein, Marmor, sowie auch Grabdenkmäler, Altare etc. Eigentümer verschiedener Steinbrüche in Istrien.